

in den der Feind uns stürzt. Ich muß es glauben, Gott ließ es zu, daß ich den Arm verlor, um mich den Meinen und Sanctia wieder zu geben. Der Schmerz, den ich mit mir nehme, daß ich dem Könige nicht mehr dienen kann, ist groß, noch größer meine Angst, da ich ihn in steter Lebensgefahr weiß. — Graf, Ihr könnt meinen Kindern einen Liebesbesdienst erweisen, wenn Ihr sie von der Mutter grüßt. Sagt ihnen nur Freundliches von mir und erwähnt des Kammers nicht, der mir auf dem Herzen liegt. Alles fürchte ich für die Sache der Christen und bereite mich im Geiste auf eine große Noth bevor. Gott gebe es, daß wir uns in Frankreich wieder sehn, dann, aber auch dann sollt Ihr nicht der Letzte sein, den die königliche Huld belohnt. Um die Herzen im Vaterlande nicht zu entmuthigen und die Treulosen nicht zu aufrührerischen Versuchungen zu reizen, werdet ihr klüglich die Unfälle verschweigen, die uns im Lande der Ungläubigen betroffen haben. —

Der Königin standen die Thränen im Auge, als sie sagte: reißt glücklich und grüßt Sanctia und ihre Eltern. — Darauf legte sie ein kleines Schmuckkästchen auf den Tisch, in dem zwei kostbare Ringe und mit Diamanten besetzte Armbänder lagen, indem sie sprach: dies schenkt die Königin der holden Sanctia. — Heinrich wollte danken, als Margaretha das Zimmer verließ.

Wie viele Leiden hatte der Himmel Heinrich erspart, daß er ihn aus dem Kriegsgetümmel hinwegführte! Den Verlust des Arms, den er als das größte Uebel betrauerte, mußte er für die erste Wohlthat einer gütigen Vorsehung achten.